

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Fritz Glauber in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.

Filialredaktion in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einschl.
Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Nr. 93.

Montag den 9. August 1915.

9. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Das Erlaß-Pferdedepot in Wiesbaden, Besterwaldstraße 6, hat sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, Pferde auf kürzere Zeit an die von der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden namhaft gemachten Landwirte der hiesigen Gegend leihweise abzugeben. In erster Linie sollen hierbei solche Landwirte berücksichtigt werden, welche Pferde hatten und noch nicht in der Lage waren, sich Ersatzpferde zu beschaffen.

Hochheim a. M., den 7. August 1915.

Der Bürgermeister. H. R. B. B. B.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche von dem Rechte der Selbstversorgung mit Brotgetreide für die Zeit vom 1. August 1915 bis 15. August 1915 Gebrauch machen und sich gemeldet haben, werden aus dringlichen Gründen aufgefordert, daß ihnen von Montag, den 15. d. Mts. ab keine Brotkarten mehr verabfolgt werden und sie sich daher für Nahrung sorgen haben.

Hochheim, den 6. August 1915.

Der Magistrat. H. R. B. B. B.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung des Herrn Landrates in Wiesbaden vom 23. Juni d. Js. ist eine Nachprüfung der Haterbestände aus der vorjährigen Ernte angeordnet, beginnend am nächsten Montag vor- mittag.

Die Landwirte werden ersucht, die in Betracht kommenden Haterbestände abzugeben und wenn möglich eine Waage zur Verfügung zu stellen; auch ist es erforderlich, daß eine erwachsene Person zur Erteilung der erforderlichen Angaben im Hause anwesend ist.

Hochheim a. M., den 5. August 1915.

Die Polizeiverwaltung. H. R. B. B. B.

Auszug

aus den Ausführungsbestimmungen zu der Bundesratsverordnung vom 22. Juli 1915 (R.-G.-Bl. S. 449), betreffend Regelung der Kriegswohlfahrtspflege.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 22. Juli 1915 wird für den Umfang der Preussischen Monarchie folgendes be- stimmt:

§ 1. Zur Erteilung der Erlaubnis ist zu ständigen:

I. für öffentliche Sammlungen und den Vertrieb von Gegenständen

a) sofern sie über den Bereich eines Regierungsbezirks oder den Landespolizeibereich Berlin nicht hinausgehen, der Regierungs- präsident bzw. der Polizeipräsident von Berlin,

b) sofern sie über den Bereich eines Regierungsbezirks oder nicht über den Umfang einer Provinz hinausgehen, der Oberprä- sident,

c) sofern sie über den Bereich einer Provinz bzw. über den Lan- despolizeibereich Berlin hinausgehen, sowie in Fällen, in denen es sich um die Ausdehnung in einem anderen Bundesstaate be- zieht, um die Ausdehnung in einem anderen Bundesstaate be- zieht, der genehmigte Sammlungen handelt, ein vom Minister des Innern zu ernennender ländlicher Staatskommissar, für den ebenfalls vom Minister des Innern ein Stellvertreter zu be- stimmen ist;

II. für Veranstaltungen zur Unterhaltung und Belehrung

a) sofern sie auf ein und denselben Ort beschränkt bleiben, die Ortspolizeibehörde, im Landespolizeibereich Berlin der Polizei- präsident von Berlin,

b) sofern die Veranstaltungen an verschiedenen Orten erfolgen (Wander-Vorführungen), oder auf einen Regierungsbe- zirk Berlin beschränkt bleiben, der Regierungspräsident bzw. der Polizeipräsident von Berlin,

c) sofern Wander-Vorführungen über die unter b) bezeichneten Bezirke hinaus ausgedehnt werden sollen, der Oberpräsident jeder Provinz, in der die Veranstaltungen stattfinden, sowie die Sammlungen innerhalb eines Personenzuges, dessen Mitglie- der ausschließlich einer staatlichen oder Reichs-Verwaltung ange- hören, bedürfen bedürfen lediglich der Erlaubnis des betreffenden Reichs- oder Landes-Präsidenten, der die Erlaubnisbefugnis auf ihm unterstellte Pro- vinzialbehörden übertragen werden kann.

Für Kirchenfeste sowie für sonstige Unternehmungen der Art, die von einem Gesselschaften in seiner Kirchengemeinde und ledig- lich für deren Zwecke veranstaltet werden, bewendet es hinsichtlich der Erlaubniserteilung bei den geltenden Bestimmungen.

Die Entscheidungen des Oberpräsidenten und des Staatskomis- sars sind endgültig.

§ 2. Die Anträge auf die Erteilung der Erlaubnis sind schrift- lich einzureichen und von dem Unternehmer zu unterschreiben. Die Erlaubniserteilung hat ebenfalls schriftlich zu erfolgen; von der Er- teilung einer stempelplichtigen Ausfertigung der Erlaubnis wird, falls eine solche vom Unternehmer nicht ausdrücklich beantragt wird, abgesehen sein.

Die Anträge sind in den im § 1 unter I. a und b sowie unter II. a, b und c bezeichneten Fällen bei der zuständigen Genehmigungs-

behörde, in den im § 1 unter I. b bezeichneten Fällen bei dem für den Wohnsitz des Antragstellers bzw. für den Sitz des veranstaltenden Vereins pp. zuständigen Regierungspräsidenten von Berlin einzu- reichen.

§ 3. Dem Antrage sind die zur Beurteilung des Unternehmens erforderlichen Unterlagen beizufügen. Hierzu gehören:

1. Plan des Unternehmens,

2. Form der Antragsstellung,

3. genaue Bezeichnung des in Betracht kommenden Kriegswohlfahrtsgewerks,

4. Angabe, in welcher Weise die auskommenden Mittel für diesen Zweck Verwendung finden sollen,

5. genaue Bezeichnung der Stelle, die über diese Verwendung zu bestimmen hat, nach Name und Sitz,

6. Angabe, welcher Betrag oder Anteil dem Wohlfahrtsgewerk zu- geführt werden soll, bei Sammlungen usw., die für mehrere Kriegswohlfahrtsgewerke gemeinschaftlich veranstaltet werden, Angabe desjenigen Teiles des Gesamtertrages, der jedem einzelnen Zweck zugute kommen soll,

7. Voranschlag über die zu erwartenden Einnahmen und Ausgaben,

8. Angabe der Art und Weise der Sammlung bzw. des Betrie- bes oder der Veranstaltung,

9. Angabe des Zeitabschnittes und des Bezirkes, in welchem die Sammlung oder der Betrieb stattfinden soll,

10. Angabe, in welcher Form die Abrechnung und Abführung der Beträge erfolgen und kontrolliert werden soll,

11. Angabe der Anzahl der Druckschriften, Postkarten, Bilder, Marken und sonstiger Gegenstände, sowie der Eintrittstickets, deren Vertrieb beabsichtigt ist,

12. etwaige Verträge.

In geeigneten Fällen kann die Genehmigungsbehörde auf die Beibringung einzelner Unterlagen verzichten.

Berlin, den 22. Juli 1915.

Der Minister des Innern. von Roehlf.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. Main, 7. August 1915.

Der Bürgermeister. H. R. B. B. B.

Auf Grund des § 11 des Gesetzes über den Belagerungszu- stand vom 4. Juni 1851 bestimme ich, daß mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird:

1. wer bei dem gewerksmäßigen Einkauf von Gegenständen des täglichen Bedarfs Preise bietet, die unangemessen hoch sind, wenn nach den Umständen des Falles die Absicht anzunehmen ist, eine Preissteigerung oder Heraushebung bestehender Höchstpreise herbeizuführen;

2. wer, um eine Preissteigerung oder Heraushebung der be- stehenden Höchstpreise herbeizuführen, Gegenstände des täg- lichen Bedarfs, die an sich zum Verkauf bestimmt sind, aus dem Verkehr zurückhält, oder bisher zum Verkauf gestellte Gegenstände des täglichen Bedarfs einer anderweitigen Ver- wendung zuführt z. B. Milch, die bisher als solche verkauft wurde, zu Käse oder Butter verarbeitet oder verfüttert;

3. wer beim gewerksmäßigen Kleinverkauf für Gegenstände des täglichen Bedarfs Preise fordert oder annimmt, die nach der Marktlage unangemessen hoch sind;

4. wer aus Eigennutz als Verkäufer von Gegenständen des täg- lichen Bedarfs, solange keine Vorräte reichen, Käufern die Abgabe seiner Verkaufsgegenstände verweigert.

Verurteilungen wegen Zuwiderhandlungen gegen die vor- stehende Verordnung werden vom Generalkommando bzw. Ge- neralment öffentlich bekannt gemacht.

Frankfurt a. M., den 21. Juli 1915.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armeekorps.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall,

General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. Main, 7. August 1915.

Der Bürgermeister. H. R. B. B. B.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern wurden die Belgier durch die Wirkung unserer Artillerie gezwungen, ihre bei Heernisse (südlich von Dymuiden) über die hier vorgeschobenen Stellung teilweise zu räumen.

Französische Handgranatenangriffe in der Gegend von Souchez wurden abgewiesen.

Südlich von Leintrey (südlich von Luneville) wiesen unsere Vorposten einen Vorstoß des Geg- ners leicht ab.

In den Gebirgskämpfen nördlich von Münster keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Poniewiez gingen die Russen hinter die Jara zurück.

Gegen die Westfront von Kowno wurden Fort- schritte gemacht. Hier sind 500 Russen gefangen ge- nommen und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Die Armeen der Generale von Scholtz und von Gallwitz haben nach heftigen Kämpfen den feindlichen

Widerstand zwischen Lomja und Bugmündung ge- brochen.

Das Gesamtergebnis aus den Kämpfen vom 4. bis 6. August beträgt: 85 Offiziere und mehr als 14200 Mann gefangen, 6 Geschütze, 8 Minenwerfer und 69 Maschinengewehre genommen.

Die Einschließungstruppen von Nowo-Georgiewsk drangen von Norden her bis zum Narew durch.

Das Fort Dembe wurde genommen. Von Süden her ist die Weichsel bei Pienkow erreicht.

In Warschau ist die Lage unverändert. Die Russen setzten die Beschließung der Stadt von dem östlichen Weichselufer aus fort.

Unsere Luftschiffe belegten die Bahnhöfe von Nowominsk und Siedlce mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei und nördlich von Iwangoorod ist die Lage unverändert.

Zwischen Weichsel und Bug haben deutsche Truppen bei Ruklowola, südöstlich von Lubartow, die feindlichen Stellungen gestürmt und nordöstlich von Lenczna den Austritt aus den dortigen Seen- engen erzwungen.

Oberste Heeresleitung.

Die Jara fließt etwa 60 Kilometer östlich von Poniewiez von Norden nach Süden. Ruklowola liegt 8 Kilometer südöstlich von Lubartow.

Der Sonntag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 8. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Französische Handgranatenangriffe bei Souchez und Gegenangriffe gegen einen vorgedrungen dem Feinde entziffenen Graben in den Westargonnen wurden abgewiesen.

Die Gefechte in den Vogesen nördlich von Mün- ster ebten gestern Nachmittag wieder auf. Die Nacht verlief dort aber ruhig.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die deutsche Narewgruppe näherte sich der Straße Lomja-Ostrow-Wyszow. In den einzelnen Stellen leistet der Gegner hartnäckigen Widerstand. Südlich von Wyszow ist der Bug erreicht. Serod an der Bugmündung wurde besetzt.

Von Nowo-Georgiewsk nahmen unsere Ein- schließungstruppen die Befestigungen von Zegrze.

Bei Warschau gewannen wir das östliche Weichselufer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Vor dem Druck der Truppen des Generalobersten von Woyrich weichen die Russen nach Osten.

Zwischen Weichsel und Bug hat der linke Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen den Feind nach Norden gegen den Wieprz-Fluß geworfen. Der rechte Flügel steht noch im Kampfe.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB na. Wien, 6. August. Amtlich wird veröffentlicht: 6. August 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Iwangoorod machten unsere Verbündeten Fort- schritte.

Zwischen Weichsel und Bug dauern die Verfolgungskämpfe an.

In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die täglich wiederkehrenden Angriffserfolge und verletzten Vorstöße der Italiener enden für sie stets mit einem vollen Miß- erfolg. Wie die italienische Infanterie zum Angriff ansetzt, wird sie entweder schon durch unsere Geschütze zurückgetrieben, oder wenn sie diesen Stand hält, durch unsere tapferen Infanterie unter großen Verlusten geworfen. Auch die durch den Feind geübte gründliche und hartnäckige Artilleriebereitschaft vermag an diesem Verlauf der Vorgehen nichts zu ändern. So scheiterten in der Nacht zum 5. und gestern mehrere Angriffe, einer, der von Sa- grado ausgeführt wurde, einer gegen die Höhe von Podgora im das Angriffsfeld mit italienischen Leichen bedeckt ist. Ebenfalls waren feindliche Vorstöße im Pizzo-Absekt und im Argebio erfolglos. Ein der Artilleriebeobachtung dienender italienischer Fesselballon wurde bei Montalene herabgeholt.

In den karinhischen Alpen haben unsere Truppen in der Gegend des Monte Parulba einige günstige Höhenstellungen auf italienischem Gebiet be- zogen.

An der Ticoler Front wurde der Angriff eines feindlichen Bataillons gegen den Col di Lana (Buchenstein) abgewiesen. Eine unserer Patrouillen überfiel in einem italienischen Seitental des Osterggebietes eine Halbkompanie des Feindes und brachte ihr erhebliche Verluste bei.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

H. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Seegeschichte zur See.

Eines unserer Unterseeboote hat gestern früh ein italienisches Unterseeboot, „Tipp. Mantilio“, bei Pelagos anlaufen und versenkt.

Das italienische U-Boot „Citta di Jesi“ wurde am Mittwoch um 5. auf den 6. August bei einem Versuch, über den Hafen von Pola zu fliehen, durch Schiffsartillerie heruntergeschossen, bevor es irgend einen Schaden anrichten konnte. Die gesamte Besatzung, bestehend aus drei Seemannen, einem Maschinisten und zwei Mann wurde gefangen. Das U-Boot wurde nach Pola gebracht.

Flottenkommando.

WB na. Wien, 7. August. Amlich wird verlautbart: 7. August 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Weichsel und Bug wird weiter gekämpft. Österreichisch-ungarische Truppen drängen südlich von Lubartow, deutsche nordwestlich und nordöstlich Lencina in die feindlichen Linien ein. Sonst ist die Lage im Nordosten unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Gessischen fand das Frontstück, östlich Polazzo—Redipaglia vorwiegend unter sehr heftiger Artilleriefeuer. Nachmittags gingen mehrere italienische Batterien gegen diesen Abschnitt vor und stellten jedoch nach kurzem Feuergefecht die Vorrückung ein.

In allen sonstigen Fronten des Küstenlandes, in Kärnten und Tirol war nur Gefechtskampf im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Das am 5. ds. Mts. früh durch eines unserer Unterseeboote versenkte italienische Unterseeboot war „Mercede“, das am 26. Juni auf gleiche Weise vernichtete Torpedoboot ist „V. p. n.“ Am 29. Juli abends ist im Golf von Triest ein Fahrzeug auf eine unserer Minen gestoßen und in die Luft gesprungen, ohne daß man damals wegen stürmischen Wetters erkennen konnte, welcher Art das Opfer war. Nun hat sich mit voller Bestimmtheit ergeben, daß es das italienische Unterseeboot „Mantilio“ war, welches damals mit der ganzen Besatzung untergegangen ist. Schon früher sind das italienische Torpedoboot „V. p. n.“ und das bereits gemeldete Torpedoboot „XVII. a. n.“ mit der ganzen Besatzung unserer Minen zum Opfer gefallen.

Flottenkommando.

WB na. Wien, 8. August. Amlich wird verlautbart: 8. August 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Armee des Erzhirzogs Josef, Feldmarschall, welche gestern im Raum zwischen Weichsel und Wipry den Angriff fort. Die unmittelbare westlich des Wipry vorgehende Stoßgruppe warf den Feind aus mehreren Linien, nahm nachmittags Lubartow und drang gegen Norden bis zu dem Fluß hin vor. Der gemessene Sieger schloß in Auflösung über den Wipry. Auch südlich und südwestlich Michow errangen unsere Truppen einen vollen Erfolg. Der Feind war hier, um unseren Angriff zu parieren, zum Gegenstoß übergegangen, der bis zum Handgemein führte, wurde aber in Front und Flanke gelöst und über den Wipry zurückgetrieben. Die Zahl der bei Lubartow und Michow eingebrachten Gefangenen betrug bis gestern Abend 23 Offiziere und 6000 Mann. Die Beute belief sich auf 2 Geschütze, 11 Maschinengewehre und zwei Munitionswagen. Bedroht durch unsere von Süden her steigende gegen den Wipry vorgehenden Truppen haben heute früh auch die noch im Weichselgebiet nordwestlich Jemangorod verbliebenen russischen Korps den Rückzug gegen Nordosten angetreten. Österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte verfolgen. Zwischen Wipry und Bug wird weiter gekämpft. In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach neuerlicher heftiger Artillerievorbereitung griff heute italienische Infanterie am Abend des 6. August den Plateaurand im Abschnitt Polazzo—Belmezzano an. Auch dieser Angriff wurde wie alle früheren, die sich gegen den Monte dei Sei Busi richteten, vollkommen zurückgeschlagen. Ansonsten war im Küstenland, in Kärnten und in Tirol nur Gefechtskampf im Gange. Am 6. abends und in der Nacht zum 7. August brach italienische Infanterie mit zwei Batterien über die Forcellina di Montozzo, südwestlich des, nach Tirol ein. Der von dieser Gruppe in den Morgenstunden des 7. August verübte Angriff wurde schon durch unser Artillerie- und Infanteriefeuer vereitelt. Die Italiener gingen unter schweren „Civita Italia“ und „a basso Austria“-Rufen schmachvoll zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Zum Fall von Warschau.

Der Einzug in Warschau.

Warschau, 5. August. Warschau ist heute morgen von den deutschen Truppen genommen worden. Zwei Tage haben unsere Geschütze ohne Unterbrechung vor den Festungswerten ihre dampfenden eiserne Sprache geredet, da die Russen noch Aufgabe der Blauzeile als nochmals versuchten, den deutschen Vormarsch aufzuhalten. Noch in der letzten Nacht dauerte die gesteigerte heftige Beschichtung mit der ganzen Artillerie des Heeres an. Jedoch schon um 1 Uhr räumten die Russen das von den Bayern bedrängte Fort 6 der äußeren Linie. Bald darauf griffen Württemberg, Sachsen und Preußen die weiteren acht Werke an. Vor den Positionen von Fort 7, 8 und 9 kämpften preussische Regimenter, die sich, wie die Sachsen vor Fort 5, schon tags zuvor bis an die Drahtverhänge herangearbeitet hatten. Aber die neuen Stößen stürmend, drängten sie nun vor. Es entspann sich auf der ganzen westlichen Angriffsfront heftige Kämpfe. Wir erlitten keine übermäßigen Verluste, jedenfalls kann von einer freiwilligen Aufgabe Warschaws keine Rede sein. Die Russen wurden regelrecht von unseren Truppen hinausgeschlagen. Sie leisteten vor und in der stark besetzten inneren Verteidigungslinie des engeren Festungsbereichs keinen weiteren Widerstand. Bei ihrem Zurückgehen durch die Stadt bis auf das östliche Weichselufer, wo sie sich auf die um die Vorstadt Praga errichteten Festungswerke nochmals stützten, sprengten die Russen alle großen Weichselbrücken. In den genommenen Festungswerken erbeuteten wir Maschinengewehre und Geschütze aller Kaliber. Warschau selbst hat bei der Beschießung so gut wie gar nicht gelitten, beim Einzug unserer sich in der besten Verfassung befindenden Truppen bemächtigte sich der Bevölkerung ein geradezu rauschender Freudenstimmung. Alles drängte auf den Marschstraßen zusammen. Man wies den Jüngling einzeln den Regimentsführern zu, sah sie, jubelte, so daß der Einmarsch fast einem Triumphzug gleich. Die ganze Weichsel war auf den Beinen. Erst in den Nähe der Weichsel gelegenen Straßen änderte sich das prägnante Einzugsbild. Dort wurden die Straßenzüge leer, denn es entspann sich sofort ein fröhliches Nachhangeln, in das zur Unterstützung der Infanterie Maschinengewehrabteilungen und Artillerie mit eingriffen. Während sich die freudigste Bevölkerung zum Empfang von den von den hohen Säulen besetzten großen Geschützen zusammensand, pflüchten an der Weichsel die Infanterieabteilungen, zeigte sich vor dem Schloß und in dessen Umgebung ein Bild erregten Kampfes.

Der hundert Infanterie-Motoren in Bereitschaft, und im Schloßgarten lagen unsere Leute im Gefecht, wobei die Maschinengewehre ohne Aussetzen hämmerten. Nun steht also die deutsche Fahne, die ich heute in der Morgenfrühe zuerst über den Werten von Fort 6 sah, über dem stolzen Warschau. Unter dem Befehl des Generals der Infanterie von Sch... (Namen der angeführten Truppen, die sich glänzend geschlagen haben, Regiment der Division des Generals H... rüdian als erste deutsche Truppen in die Hauptstadt Polens ein. General G... wurde zum Gouverneur von Warschau ernannt. Er hat in den Kampfzügen eine Division gegen die Festung geführt. Während ich diese Zeilen schreibe, wagt noch Kampfplum vom Weichselgelände her, und befehlungsgehorcht stützen die Volksmengen durch die Stadt, die nun mit dem Einzug der Deutschen ihre große Befreiung bekommen hat. (Möln. Ztg.)

WB na. Wien, 8. August. Mitteilung aus dem Kriegesprek-quartier: Amlich des Falles von Warschau und Jemangorod wurde auf dem Fort Jemil die Kaiserstandarte gehißt und mit 24 schärsten Schüssen gegen den Feind losgeschossen. Die Italiener haben das Fort nicht beschossen, dagegen wurde die auf Scorzuzo auf der italienischen Seite des Stillstandes anlässlich der Siegesfeier ausgelegene schwarz-weiße Flagge vom Feind mit 30 Granaten, allerdings erfolglos, beschossen.

Ein Depeschenwechsel zwischen König Georg und König Albert.

Paris. Die „Agence Havas“ meldet: Aus Anlaß des Jahrestages des von Deutschland an Belgien gerichteten Ultimatus hat der König von England folgendes Telegramm an den König der Belgier gerichtet:

„Anlässlich der Wiederkehr des Tages, an dem mein Land gewonnen wurde, zu den Waffen zu greifen gegen eine Macht, die den Krieg einer Konferenz vorzog, und die freundschaftliche ihre aus den Verträgen sich ergebenden Verpflichtungen verlegte, möchte ich Ihnen meine feste Überzeugung ausdrücken, daß unsere Anstrengungen um zu einem friedlichen Ende führen und sie meiner vollkommenen Mitwirkung harter meines eigenen und meines Volkes Entschluß zu versichern, einzig mit unseren tapferen Truppen den Krieg fortzusetzen, bis er zu unserer Befreiung beendet und der Friede geschlossen werden kann.“

gez. Georg V.

Der König der Belgier sandte folgendes Antworttelegramm: „Ich spreche Ihnen meine lebhafteste Dankbarkeit aus für das Telegramm, das Sie mir gelaufen haben, und meine unerschütterliche Überzeugung, daß die Mitteilungen der verbündeten Armeen zu einem auf den Triumph der Gerechtigkeit gegründeten Frieden führen werden. Belgien, das sich vorerst geopfert hat, um seine Ehre zu retten, und den Verträgen, die seine Existenz und das Gleichgewicht Europas begründet, treu zu bleiben, wird fortfahren, seine Pflicht bis ans Ende zu erfüllen trotz der Leiden, denen es unterworfen war. Ihre neue Beteuerung der Sympathie rührt mich tief, und ich gebe Ihnen die Versicherung meiner ergebensten Anhänglichkeit.“

gez. Albert.

Aus Frankreich.

Poincarés Botschaft.

WB na. Paris, 6. August. In der von Poincaré an das Parlament anlässlich des Jahrestages der Kriegserklärung gerichteten Botschaft, die in der Kammer vom Ministerpräsidenten Viviani und im Senate vom Justizminister Briand verlesen wurde, heißt es u. a.: Als ich vor 12 Monaten dem Lande heilige Pflicht anempfohl, die die Bedingung des Sieges ist und bleibt, zweifelte ich nicht, daß mein Ruf gehört würde. Nur unsere Feinde, die Frankreich immer verkannt, konnten glauben, daß wir ihren brutalen Angriff durch unsere Zwistigkeiten unterliegen würden. Gerade in dem Augenblick, wo sie fast verurteilt, daß Paris in Aufruhr stehe, nahm unsere Hauptstadt jene erste gleichmäßige Organisation an, die den kalten Entschluß der Geister, enthielt. Arbeiter und Arbeitgeber, Bauern und Bürger, das ganze Volk stand gegen den Feind auf. Seit einem Jahre verweigerte sich dieser Wille zur Einheit nicht und nichts wird ihn schwächen. Wenn Deutschland auf die Zeit rechnet, um uns uneinig zu machen, so täuscht es sich heute ebenso wie im vergangenen Jahre. Überall gibt das Land ein wunderbares Beispiel eines und desselben Gedankens, eines und desselben Entschlusses. Die Arme weiß, daß von dem Siege Frankreichs und seiner Verbündeten die Zukunft unserer Zivilisation und das Schicksal der Menschheit abhängt. In der Verteidigung seines Stolz glaubte Deutschland, Frankreich sei leichtfertig, unerschrocken, wetterwendisch und unfähig, auszuhalten. In ihren Bemühungen werden unser Volk und die Armee weiterhin ihren verewerlichen Urteil die Wahrheit ihrer ruhigen Kraft entgegenstellen. Sie werden sich weder durch verlogene Nachrichten, die im Schatten schwache Seelen zu verängstigen suchen, noch durch lärmende und politische Rundgebungen feindlicher Manifeste noch durch perfide und schlaue Worte beunruhigen lassen. Die verdächtige Agenten jenseits des Ozeans der Neutralen Kältern. Die Republik kann einzig den Frieden annehmen, der die Sicherheit von Europa garantieren und uns gestatten wird, zu atmen, zu leben und zu arbeiten, und der unter verheerenden Kriegszustand wieder herstellen. Unsere Ruinen wieder aufbauen und uns wirksam gegen einen offensiven Rückstoß der germanischen Ambitionen schützen wird. Die gegenwärtigen Generationen sind Vorkämpfer Frankreichs gegenüber unserer Nachkommen. Sie werden das Wort nicht proklamieren und schmälern lassen, das unsere Vorfahren ihrer vorübergehenden Diktatur anvertraut haben. Frankreich wird siegen, Frankreich wird siegen!

Aus Rußland.

Russische Erkenntnis.

Peterburg. Wie dem „Riesch“ zu entnehmen ist, hat in der Duma der Radikalführer Miljutoff unter größtem Beifall der ganzen Duma u. a. ausgeführt, die Versicherungen der Regierung hätten sich als leere Worte erwiesen. Das Volk wolle jetzt das Versäumte nachholen und sende ihm hierher mit dem Befehl, der Regierung die Wahrheit zu sagen. Die Regierung habe alles getan, um die patriotische Begeisterung im Volke zu töten. Man habe die unfinstige Verfolgung fremder Völker gesehen, die Rußland in den Augen der ganzen Welt herabsetzten, und die allerhöchsten Maßnahmen zur Aufrüstung Galizien. Erst heute sei nach früheren nebelhaften Zusagen des Generalstabs das Wort von der Autonomie Galizien gefallen. Radner verlangte schließlich die Zurückführung der unter Anklage stehenden sozialistischen Mitglieder in die Duma, da sie vollständig unskundig seien und forderte Anweisung für politische Verbrecher, Vagabunden und Besessenen mehrten sich immer fort. Mit dem Abgang des Kriegsministers sei nichts getan, da er die Duma direkt betrogen habe. Miljutoff verlangte eine gerichtliche Untersuchung und schloß mit dem Vortrage einer vollständigen Veränderung des inneren Rufes, da für Rußland jetzt alles auf dem Spiele stehe.

Aus England.

Ein probates Mittel, Feinde zu besiegen.

London. Die „Morning Post“ schlägt vor, daß die Verbündeten dahin übereinkommen sollten, von jetzt ab für jeden Monat weiterer Kriegsbau den Polarkreis gegen Deutschland nach dem Äquator um 5 Prozent zu erhöhen. (Eine so geistreiche Maßregel würde zweifellos Deutschland veranlassen, umgehend und demütig um Frieden zu bitten. Von den vielen Sprich-

wörtern, welche die Engländer jetzt zu zitieren lieben, trifft das eine sicherlich auf sie zu: Rot macht erfindlich.)

Der Kampf um die Dardanellen.

Konstantinopel. Der seit einer längeren relativen Ruhe veränderte große Offensivgeist der Alliierten in den Dardanellen durch die Gegner mit merkwürdigen Infanterie- und Artillerieverstärkungen. Im erbitterten Kampfe brachten die Türken am südlichen Flügel bei Sedd-i-Bahr den Angriff der Engländer unter bedeutenden Verlusten für diese am Samstag zum Stillstand und vermachten sogar einige feindliche Gräben zu erobern. Vor den türkischen Stellungen konnten 2000 englische Leichen gezählt werden. Außerdem nahmen die Türken 104 Engländer und 6 Offiziere gefangen. Im Norden landeten die Alliierten in der Südlucht, (schembar in der Absicht, den Türken in den Rücken zu fallen. Die Engländer stießen dort auf eine unerwartete kräftige Gegenwehr. Der Kampf am Nordflügel dauert noch fort, er nimmt für die Türken einen günstigen Fortgang.

WB na. Konstantinopel, 8. August. Zu dem im letzten amtlichen Bericht erwähnten Kampf bei Sedd-i-Bahr teilte das große Hauptquartier ergänzend mit: Wir machten in diesem Kampf 60 Engländer zu Gefangenen, darunter einen Major und zwei Rentants. Die Gefangenen sagten aus, daß von zwei Regimenten, die an diesem Kampf teilgenommen haben, nur 30 Soldaten am Leben geblieben sind.

Ein türkisches Linien Schiff torpediert und versenkt.

WB na. Konstantinopel, 9. August. Das Hauptquartier meldet: Ein feindliches Unterseeboot versenkte heute früh das Linien Schiff „Barbarossa Haideddin“. Ein großer Teil der Besatzung ist gerettet.

Der Krieg Italiens.

Italiens Selbstauflösung.

Berlin. Die große Selbstauflösung Italiens schildert das Radikale WB na. vom 25. Juli. Vor dem Eingreifen Italiens glaubte alle Welt, daß dadurch der Krieg bald beendet würde; aber noch zeigt sich nicht die geringste Wirkung. Die Hoffnung der Russen, auf ihrer Front von dem überlieferten Drucke entlastet zu werden, hat sich nicht erfüllt. Die Deutschen und Österreicher drängen härter als je in Polen vor. Wenn Italien die Hebel des Krieges auf sich nahm, um dadurch bald die Güter des Friedens zu gewinnen, und zu diesem Zwecke sein Schwert auf die Waage warf, so hat es sich arg geirrt. Wir hören vom stetigen Vordringen der Italiener, verdammt aber auf der Landkarte nicht einen Ort zu entdecken, der die angeblichen Erfolge wirklich bestätigte.

Die wirtschaftliche Not in Italien.

Privatnachrichten aus Italien zufolge nimmt die wirtschaftliche Krisis Italiens täglich an Heftigkeit zu. Die Preise der notwendigen Lebensmittel steigen unheimlich, namentlich für Brot, Teigwaren und Fleisch, die eine, wie auch der Mann feststellt, unerhörte Höhe erreicht haben. Dazu gesellt sich eine drückende Arbeitslosigkeit, namentlich im Baugewerbe. In großen öffentlichen Bauten, deren Vollendung für den Herbst in Aussicht genommen war, wird nicht mehr gearbeitet. Auch auf den neuen Eisenbahnlinien ruht die Arbeit. In den unteren Volkskreisen wächst die wirtschaftliche Not. Im nächsten Winter verlassen sich in einer Verarmung zu 18 Millionen Bürgermeister der bedeutendsten Städte auf die Einlösung des römischen Bürgermeisters mit der Kollage. Gleichzeitig wird aus Sizilien von einer wachsenden Strömung für den Frieden berichtet. In der letzten Zeit fand eine Reihe von starken Kundgebungen gegen den Krieg statt.

Kleine Mitteilungen.

Köln. Der hiesige Polizeipräsident v. Glasmann ist in gleicher Eigenschaft an die deutsche Verwaltung in Warschau berufen worden.

Wien. Beim jüngsten Angriff Österreichisch-ungarischer Artillerie auf Belgrad wurde durch Bombenwürfe der Hauptbahnhof in Brand gesetzt und brannte vollständig nieder. Auch die Schiffsbrücke geriet in Brand. Ferner wurden die Barackenlager im Süden der Stadt getroffen.

Ein Dementi.

WB na. Berlin, 6. August. In der wiederholt vom Auslande getragenen Nachricht, daß in der Ostsee ein deutscher Transportdampfer mit einem Regiment Soldaten torpediert worden sei, wird nach Untersuchung an zuständiger Stelle ausdrücklich festgestellt, daß sich an Bord des fraglichen Schiffes überhaupt keine Truppen befanden und daß das Schiff auch kein Transportdampfer war.

Verrechnet.

Warum laßt ihr euch von den Deutschen besiegen? ruft man unwillig und ängstlich von den Ufern der Themse nach der Renza hinüber. Und die Russen antworten wohlgebend: Weil die Deutschen so stark sind! Denn siezig deutsche Divisionen, rechnet die russische Generalstabs in Bern aus, sowie die gesamte deutsche Kavallerie und dazu der größte Teil der Österreichisch-ungarischen Armee stehen uns gegenüber. Aber warum, so gibt man den Leuten an der Themse die Frage grob zurück, warum besiegt denn ihr die Deutschen nicht? Warum schafft ihr uns nicht auf, wie wir es doch miteinander vereinbart haben? Und wieder schallt es von der Themse zurück: Weil die Deutschen so stark sind! Wie im Westen, liegt der sonst so hochtrabende militärische Mitarbeiter der „Times“, wir haben die Hauptlast der deutschen Streitkräfte von Anfang bis zu Ende zu tragen gehabt und haben sie noch immer uns gegenüber. Ach, ihr betrogenen Betrüger in Ost und West, wenn ihr nur einmal erst einen Blick in Deutschland hineinwerfen könntet! Wenn ihr die vielen Krieger in den Straßen sähet, die vielen Rekruten in den Kasernen, die Mannschaften, die tagtäglich auf allen Gravierplätzen des Landes über, und schließlich die vielen, vielen stillen Männer, die noch friedlich ihren Berufen nachgehen, wie würdet ihr einander erst zurufen: Wir können nicht siegen, weil die Deutschen so stark sind! Ob sie es aber auch so nicht bald merken, daß sie sich verrechnet haben? Sie könnten sich selber nicht helfen und sie können einander nicht helfen, das ist das einzige Ergebnis, zu dem sie nach zwölf Monaten Kriegsführung gelangt sind. Sie werden sich das noch eine Weile verhalten und vorrechnen und grübeln und schließlich nach allen Seiten drehen und wenden, wie das unter Herbeigefallen so üblich ist. Aber Ruß im Westen plus Ruß im Osten nicht Ruß; daran vermag kein Rechenfehler etwas zu ändern. Auch die Zukunft nicht, das können wir versichern. Wollen sie weiterkämpfen, so werden wir weiterkämpfen, bis sie das sinnlose Spiel aufgeben müssen, weil die Deutschen so stark sind! (Möln. Ztg.)

Tages-Rundschau.

Eine Rede Königs Ludwigs.

In München fand Freitag Abend eine Siegesfeier unter freiem Himmel statt, wobei König Ludwig folgende Rede hielt: „Meine lieben Leute! Ich danke Ihnen, daß Sie hierher gekommen sind, um sich mit mir des schönen Sieges zu erfreuen, den die verbündeten deutschen und österreichischen Truppen errungen haben. Die Hauptstadt Polens ist unser, dieser so stark besetzte Ort. Es ist mir eine ganz besondere Freude, daß die Einwohner meinem Bruder Leopold vergnügt war, der als junger Offizier in

Königliche Hoheit". Zeigen Sie mir doch mal eine Laus, ich bin wirklich neugierig, wie es ein Tier aussieht. Der tapferere Sohn unserer Stadt braucht nicht lange zu suchen. So, ich danke Ihnen für die Bereicherung meiner Kenntnisse", sprach der Prinz mit einem freundlichen Blick, ermahnte den etwas abgemagerten Krieger noch, mehr zu essen, und fort war er wieder.

Flügel französisches? Recht! Einen bezeichnenden Ausspruch, der die "dicke" Bundesbrüderlichkeit im Bierverband in recht sonderbarem Licht erscheinen läßt, tat ein russischer Kriegsgefangener vom Schwepinger Arbeitskommando. Ihm wurde auf seinen Wunsch hin ein Extrablatt der "Schwepinger Zeitung" vorgelesen. Als er hörte, daß vier feindliche Flieger zum Landen gezwungen seien, sagte er: "Flügel französisches? Recht!" und schien wohlbedrückt, daß der Franzmann vier Aeroplane weniger hat.

Wie es gemacht wird. Das Betreten der elektrischen Zentrale und Transformatorstation in Suwalki ist, wie sich das von selbst versteht, Unbefugten verboten, damit sie nicht zu Schaden kommen. Aus diesem einfachen Tatbestand machen russische Heftblätter eine neue Greuelgeschichte. Sowohl die "Worskwaszka-Russ" vom 17. (30.) Juni 1915 wie die "Kosowa Wjesnaja Illustracija" vom 23. April (6. Mai) 1915 bringen die Meldung, die Deutschen hätten das Betreten jener Anlagen bei Todesstrafe verboten und Ortsbewohner, die zu ihren dort gelegenen Häusern gingen, um Sachen zu holen, zum Tode verurteilt und erschossen. An dieser Geschichte ist kein wahres Wort. Die Zeitungen haben aber ihren Zweck erreicht und ihre Leser von neuem gegen uns aufgehetzt.

Eine Degradierung in Paris. Das vielbesprochene Sensationsdrama des französischen Generalzahlmeisters Desclaux, der wegen der zum Schaden des Heeres begangenen ausgedehnten Durchstechereien und Unterschleife zu langjähriger Zuchthausstrafe verurteilt wurde, hat mit der im Hofe der Pariser Kriegsschule gegogene Degradierung des Verurteilten jetzt seinen Abschluß gefunden. Um Rundgebungen hinzuzufügen, war die Zeit der Exekution verheimlicht worden, so daß nur wenige Neugierige dem traurigen Akt, für den eine gewaltige Menge Truppen aufgestellt worden war, als Zuschauer beizuwohnen. Um 7 Uhr früh brachte ein geschlossenes Droschkenautomobil den im Oberstenrange stehenden ehemaligen Generalzahlmeister in die Kriegsschule. Desclaux trug die Lichtblau neue französische Offiziersuniform mit dem Bande der Ehrenlegion. Er schritt bis zur Mitte des Hofes vor, wo er von vier Soldaten mit aufgestellten Seitengewehr umringt wurde. Die Truppen präsentierten das Gewehr, während ein Major das Urteil verlas. Nach der Verlesung befahl er mit den Worten: "Francois Desclaux, Sie sind unwürdig, die Waffe zu tragen. Im Namen des Gesetzes degradieren wir Sie", die Vollziehung des Urteils. Der Verurteilte schien einer Ohnmacht nahe, er stützte sich auf einen Säulen, und die Seine schienen ihm den Dienst zu verweigern. Ein Sergeant rief ihm die vorher schon aufgetragenen Offiziersabzeichen von Baret und Koppel, das Oberband von der Brust, zog dann den Säbel aus der Scheide und brachte ihn über dem Arme in zwei Stücke, die er weit fort schleuderte. Unter dem Wirbel der Trommeln wurde der Degradierte, dessen kurzgehothenes Haupthaar und Bart ihn bereits als Zuchthausler kennzeichneten, dann ins Gefängnis zurückgebracht.

Fünf Monate in russischen Gefängnissen.

Ein besonders trauriges Kapitel in der Lebensgeschichte unserer Landsleute in Rußland bildet die empörende Behandlung, die Mitglieder und Gönner des Deutschen Flottenvereins erlitten. In vielen Fällen hatten die Bedauernden nur einmal einen geringen Beitrag gezahlt und waren ergraute Männer, deren erprobte Arbeit Rußland zugute gekommen war. Eine ergreifende Sprache redet ein Bericht, den ein seit vielen Jahren in Moskau anwesiger, in jeder Hinsicht glaubwürdiger Landsmann der Köln. Ztg. zur Verfügung gestellt hat. Darin heißt es unter anderem:

"Vier Jahre hatte ich mit Hilfe einiger Freunde in Moskau für den Hauptverband deutscher Flottenvereine Mitglieder gewonnen. Wir bildeten keinen Verein, was in Rußland verboten ist, sondern waren Einzelmitglieder. Niemand hat es ein, etwas Unrechtes in unserer Handlungsweise zu erblicken. Das wurde mit der Kriegserklärung anders. Alle Mitglieder des Deutschen Flottenvereins wurden plötzlich in Polizeiarrest gestellt, von der Geheimpolizei verhört und dann in entlegene Gouvernements verschickt. Mit zynischer Offenheit erklärte der Oberst, der uns verhörte: 'Wenn Sie das in Deutschland machen, läßt Sie Ihr Wilhelm erschließen.' Dann wurden wir in die Gouvernements Wlata oder Wologda der Gasse gebracht, unter Führung einer roten brutalen Soldateska. Erst kamen wir ins Transportgefängnis in Moskau, das schmutzig, überfüllt und voll von Ungeziefer war. Das Essen war ungenießbar. Dann wurden wir mit Kettengefangenen und einer Menge Disziplinäre, die von den Russen aufgegriffen waren, nach Wlata gebracht, wo wir zunächst wieder ins Gefängnis gestellt wurden und wo der Gefängnisdirektor, ein großer Deutscherhasser, an uns wieslos Deutschen in jeder Weise seine Rache ausließ. Nach acht Tagen wurde ein Teil nach Olabuga gebracht. Uns wurden Ketten angelegt. Der Marsch nach Olabuga dauerte drei Wochen. Die Nächte verbrachten wir in Stuppenhäusern, auf Holzstapeln, in Höhlen voll Schmutz, Ungeziefer und verpesteter Luft. Weiter war ungesund und viele von uns erkrankten; mehrere starben, und die versammelten Bauern beschimpften uns und die Leichen. Später wurden wir anderen Soldaten übergeben, dem sogenannten Kasan-Konvoi, der noch roher war. Jetzt wurden wir bis aufs Heiß ausgezogen und wir mußten mehrere Tage auf Prüfen liegen, ohne uns aufrichten zu dürfen, bis der Dampfer kam. Die Tage wurde erst erträglich, als ich mit dem Konvoi-Führer bekannt wurde, der mich u. a. fragte, ob Portugal in Deutschland läge. Nach unaussprechlichen Qualen kamen wir in Olabuga an. Der dortige Polizeichef, ein großer Deutscherhasser, wollte uns aber nicht aufnehmen und so wurden wir auf die Dörfer der Umgebung verteilt; die Einwohner dieser Dörfer sind Waisaken, nur der Form nach Christen, im Grunde aber noch Heiden. Der Polizeichef des Dorfes war gottlos ein braver Mann, der uns gut behandelte. Ich wurde aber nach 14 Tagen wieder verhaftet und nach Wlata gebracht, wo ich mit 12 gemeinen Mördern und Verbrechern in eine Zelle des Gefängnisses gesperrt wurde. Der Hauptmörder hatte vier Menschen umgebracht. Ich werde nie den Augenblick vergessen, wie ich unter diese Gangesgefahren geführt wurde. Tag für Tag fanden die gemeinsten Schimpereien, die entsetzlichen Prügeleien statt. Die Gefängniswärter war ganz ungenießbar, ich näherte mich nur von Brot, Butter und Tee. Einmal erkundigte sich der amerikanische Generalkonsul in Moskau nach meinem Befinden und es wurde mir mitgeteilt, daß wir vom Flottenverein vor Gericht gestellt werden sollten und per Gasse nach Moskau transportiert würden. Diese Juridiktionsverteilung nach Moskau hätte ich wohl kaum überstanden, da große Kälte und Schneestürme herrschten. Hochgefallenen Persönlichkeiten gelang es, die scharfere von mir abzuwenden. Im Gendarmen-Beauftragten durfte ich von Olabuga über Kasan nach Moskau für meine Rechnung zurückfahren. In Moskau wurde ich vor den Untersuchungsrichter gestellt, der mich für schuldig erklärte. Ich kam 14 Tage in Einzelhaft bei Schwarzbrod mit heißem Wasser. Dann kam ich mit den anderen Flottenvereinsmitgliedern zusammen in ein Gefängnis. Wir Flottenvereinsmitglieder waren in zwei großen Leuchten, und schmutzigen Räumen untergebracht, durften aber für unser Geld Lebensmittel kaufen. Nach sechs Wochen Haft fand ein Verhör statt. Am 13. Februar erschien der Untersuchungsrichter abermals und teilte uns mit, daß der Vorfall niedergelassen habe, da zwischen Deutschland und Rußland Abmachung getroffen sei, daß alle Männer über 45 und unter 17 Jahren ungehindert in die Heimat zurückkehren dürften. Die gegen uns eingetragenen Akten waren auch schon längst in Rußland, aber uns Deutsche hielt man noch durch allerlei Schikanen und Hindernisse zurück. Der weitere Aufenthalt in Moskau war für mich, trotzdem ich frei war, bei weitem schlimmer; die Polizei erschien fortwährend und ich schwebte immer in der Angst, von neuem festgenommen zu werden. Ich wollte nie so viele andere fort, ehe es mir aber gelang, vergingen noch fünf Wochen. Ich erhielt meine Dokumente zwar zurück, aber keinen Reisepaß. Endlich, nachdem ich verschiedene Bittschriften und eine Klage an den amerikanischen Generalkonsul eingereicht hatte, bekam ich den Reisepaß und verließ am 29. März Rußland.

Wer in Rußland gelebt hat, zweifelt keinen Augenblick daran, daß dies möglich war. Das Schlimmste in Rußland ist, daß man nie

weiß, woran man ist. Die russischen Zivil- und Militärbehörden haben eine unbegrenzte Macht und handeln, dem Volkscharakter gemäß, nach Willkür und Raune. Auch die höheren russischen Beamten und Militärs sind vielfach verlässliche Deutschenfeinde, und wer einem solchen in die Hände fällt, ist schlimm dran. Die Art und Weise, in der die russischen Behörden gegen unsere Landsleute vorgehen, die in irgend einer Beziehung zum Deutschen Flottenverein getreten waren, ist ein typisches Beispiel für russische Rechtsprechung und Verwaltung. Ganz abgesehen davon, daß viele von den Deutschen auch für Zwecke der russischen Luftflotte eine offene Hand gehabt hätten: Wenn man es ihnen anrechnen wollte, daß sie etwas zum Besten der deutschen Flotte beigetragen hätten, mußte man sie als politische Verbrecher behandeln, durfte sie aber nicht mit Dieben und Mördern zusammen ins Gefängnis und Zuchthaus zu stecken. Die Tatsache, daß Rußland auch in Friedenszeiten politische Verbrecher in dieser Weise behandelt, kann nicht als Entschuldigung gelten. Wir hoffen, daß unsere unschuldigen Landsleute für diese menschenwürdige Behandlung in irgendeiner Form Genugtuung erhalten.

Der Kraftwagen im Krieg.

Den Kraftwagen fällt in diesem Krieg eine nicht nur äußerlich wichtige, sondern vor allem auch sehr vielseitige Aufgabe zu. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, hat man bereits im Frieden in Deutschland ein Kraftfahrzeugbataillon gebildet, bei dem die Soldaten in der Führung und Behandlung der Kraftwagen ausgebildet wurden. Neben dieser Ausbildung ging natürlich auch eine militärische Einberufung, bei der hauptsächlich auf alle jene Punkte besonderer Wert gelegt wurde, deren Kenntnis für den Kraftwagenführer von besonderer Wichtigkeit ist, wie z. B. auf das Kartenlesen usw.

Wollte man alle während des Krieges benötigten Kraftwagen bereits im Frieden vorrätig halten, so würde dies ungeheure Kosten verursachen. Außerdem würden beim Lager und beim Richtgebrauch manche Teile der Kraftwagen verderben, vor allem würde die Gummibereifung brüchig werden, sodaß man am Beginn des Feldzuges beträchtliche Mengen mindermüßigen, aber vielleicht lange Jahre hindurch mit ansehnlichen Kosten unterhaltenen Materials zur Hand hätte.

Man fand deshalb in der Weise einen Ausweg, daß man die im privaten Besitz befindlichen Wagen, und zwar sowohl Personenwagen wie Lastwagen beschlagnahmte und den Besitzern eine angemessene Entschädigung zahlte.

Um außer den in den Kraftwagenbataillonen ausgebildeten Führern noch weitere zur Verfügung zu haben, wurde das Kaiserliche freiwillige Automobilkorps gebildet, dessen Mitglieder durchweg Kraftwagenbesitzer und in der Führung des Wagens erfahren sein mußten. Sie verpflichteten sich schon im Frieden zum Kriegsdienst und werden bei Beginn des Feldzuges nach Bedarf eingezogen.

Die Rolle, die dem Kraftwagen im Felde zufällt, ist nun eine äußerst vielseitige. Zunächst einmal dient er der Personenbeförderung. Alle höheren Befehlshaber sowie alle Stäbe haben eine entsprechende Anzahl von Kraftwagen zur Verfügung, was für das Fortschreiten der Operationen von äußerster Wichtigkeit ist. Sie können rasch an jene Punkte eilen, an denen ihre Anwesenheit aus irgendeinem Grunde notwendig ist, dann aber werden durch die Geschwindigkeit der Kraftwagen der mündliche Verkehr und der Gedanken- und Berührungsaustausch unter ihnen erleichtert, bei der jetzigen Ausdehnung der Kampfzonen eine äußerst wichtige Tatsache. Weitere Personenwagen, insbesondere große schwere Omnibusse, im Notfall aber auch sogenannte "Luxusautomobile", dienen zur Beförderung der Truppen. Insbesondere haben die Engländer und Franzosen schon mehrmals Tausende von Kraftwagen benutzt, um Truppen schnell an einen bestimmten Punkt zu versetzen. Die Kraftwagen werden dann mit Soldaten vollgeladen und fahren so schnell wie möglich dorthin, wo man die betreffenden Abteilungen eben benötigt. Für alle die erwähnten Zwecke stehen starke Kraftwagen in Benutzung, die langsamer und schwächer werden für den Transportdienst sowie für die Zwecke des roten Kreuzes verwendet. Das Feld ihrer Tätigkeit liegt also hinter der Front, aber auch vor der Front sind vereinigt Kraftwagen benutzt worden, und zwar in Form von Automobilpatrouillen, wozu man natürlich nur sehr schnelle Wagen und sehr kühne und geübte Fahrer brauchen kann.

Die Lastwagen haben im jetzigen Kriege ganz besonders Proben ihrer Brauchbarkeit gegeben. Auf den schlechten Wegen Polens wäre es ohne sie so und so oft überhaupt nicht möglich gewesen, Geschütze in Kampfstellung zu bringen. Sie wurden in solchen Fällen als Vorspann verwendet, um so die schweren Mörser auch auf den grundlosesten Wegen sowie im tiefen Schnee mit einer in Anbetracht der Umstände immerhin ziemlich großen Geschwindigkeit an den Ort ihrer Bestimmung zu bringen. Ebenso haben sie sich bei der Zufuhr von Munition sehr bewährt. Bei Verwendung von Lastautomobilen kann der Munitionstransport viel schneller erfolgen als durch die von Pferden gezogenen Munitionswagen, dann aber lassen sich auch größere Mengen auf einmal fortbewegen. Wo es sich darum handelt, sehr schwere Geschütze, wie z. B. die für die großen Mörser, zu transportieren, wurden mit Vorteil Dampfautomobile, und zwar in Form der bekannten Lokomobilen sowie der Dampftraktorenwagen benutzt. Die Deutschen und Oesterreicher haben derartige und auch sonstige Lastautomobile bei den Russen erobert, die sie für die gleichen Zwecke aus Amerika bezogen. Natürlich leisten sie jetzt unseren Truppen und denen unserer Verbündeten gute Dienste.

Auch als Kampfmittel ist der Kraftwagen aufgetreten in Form der sogenannten "Panzerautomobile". Es sind dies schnell fahrende Kraftwagen, bei denen Räder, Motor und Wagenkasten durch Panzerplatten geschützt sind. Meist tragen sie ein Maschinengewehr oder ein Ballonabwehrgeschütz.

Die Engländer setzen derartige Panzerautomobile schon mehrfach vor ihrer Front ein und herfahren und damit die deutschen Linien beschleichen. Ein großer Erfolg wurde damit jedoch nicht erzielt.

Bei der Betrachtung der Rolle des Kraftwagens im Kriege darf man die Verdienste nicht vergessen, die er während der Kriegsdauer in der Heimat leistet. Abgesehen von seiner Verwendung als Krantransportwagen sowie für den militärischen Verkehr in den Städten ist er in Form des Automobilfluges ganz besonders wertvoll geworden. Der Landwirtschaft fehlen die Arbeitskräfte und so muß eben an ihre Stelle der mechanische Pflug, und zwar hauptsächlich in Form des Motorspülses treten, der rascher und schneller arbeitet als der Landmann und uns dadurch in den Stand setzt, durch schnelle Beackerung großer Flächen den Aus Hungersplan unserer Feinde zuzukommen zu machen.

Buntes Allerlei.

Die Zentral-Kriegsfürsorge teilt mit, daß laut Meldung von der Sammelstation Breslau der erste Transport nach Galizien bereits durchgegangen ist und elf Waggons Mineralwasser an die deutsche Südbahn gelangt sind, wo der Bedarf an Mineralwasser außerordentlich groß ist. Ein weiterer Transport von vierzehn Waggons ist am Donnerstag abgegangen.

Martburg. Ein Reisender, der mit einer Fahrkarte vierter Klasse in einem Abteil dritter Klasse befunden worden war, wurde vom Schöffengericht zu 7 Tagen Gefängnis bestraft. Der Betrag, den er "geparst" hatte, betrug 35 Pfennige.

Frankenberg. Kuffchen erregt die Verhaftung des seit einiger Zeit in dem nahen Amtsdörchen Böhl als Arzt tätigen Herrn Reugebauer. Auf Grund gefälschter Papiere war Reugebauer, der kein approbierter Arzt sein soll, die Vertretung des bisherigen Arztes vom Verzeiherverband übertragen worden. Wie die "Heffische Landeszeitung" berichtet, hat sich Reugebauer auch andere Verfehlungen zuschulden kommen lassen.

Hamburg. Nach 12tägiger Verhandlung gegen den Oberinspektor Siders und den Heurich Stehr von der Hamburg-Südbahnsamen Dampfischfahrts-Gesellschaft wegen Veruntreuung von etwa 2 Millionen Mark verurteilte das Landgericht Siders zu 4 1/2 Jahren Zuchthaus, den neuen Monat auf die Untersuchungshaft angesetzt werden, sowie 3000 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust. Stehr wurde zu 4 1/2 Jahren Zuchthaus, von denen 18 Monate auf die Untersuchungshaft angesetzt werden, und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Düsseldorf. Ein in der Seifenfabrik von Dr. Tompson angestelltes Grobfeuer konnte nach fünfständigen angestrengten Bemühungen der hiesigen Feuerwehrein Verein mit etwa 100 Mann des hiesigen Kraftfahr-Bataillons bewältigt werden. Da die Ölzerseifenfabrik, die großen Decker und Decken sowie die Kesselhäuser gerettet worden sind, kann der Betrieb weitergeführt werden.

Berlin. Am Sachsendamm in Schöneberg wurden zwei Eigentumsarbeiter auf dem Nachhauseweg vom Blü getroffen. Einer war sofort tot, der andere wurde verletzt und nach der Klinik gebracht.

Mein Vater ist Millionär. Ich will nicht für die Bauern arbeiten, dafür bin ich nicht da", mit diesen Worten verweigerte ein Kasse, der bei Kirchhain zur Entschleife bestimmt war, seine Arbeit. Er wurde wieder ins Gefängnislager zurückgebracht, wo er sich auf seinen Vorbeeren ausruhen kann.

Neueste Nachrichten.

Der Montag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 9. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An Tagesanbruch entwickelte sich ein Gefecht bei Hooge, östlich von Ypern.

In den Argonnen scheiterten französische Vorstöße. Gestern wurden bei Dammerkirch und in Schwarzensee, heute früh bei Ypern, Gondregange und bei Harboney je ein französisches Flugzeug durch unsere Kampfflugzeuge abgeschossen. Die letzten beiden Flugzeuge gehörten einem Geschwader an, das vorher auf die östlich außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Saarbrücken Bomben warf, natürlich keinerlei militärischen Schaden anrichtete, wohl aber 9 friedliche Bürger getötet, 26 schwer und eine größere Anzahl leicht verwundet hat.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Angriffstruppen von Kowno haben sich näher an die Festung herangeföhoben. Es wurden 430 Russen, darunter 3 Offiziere, gefangen genommen und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Auch gegen die Nord- und Westfront von Komz machten wir unter heftigen Kämpfen Fortschritte. 3 Offiziere, 1400 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 2 Maschinengewehre und 1 Panzerauto eingebracht.

Südlich von Komz wurde die Straße nach Ostrow erreicht und die Straße Ostrow—Wyszow überschritten. Die an einigen Stellen noch stehenden Russen wurden geworfen.

Nowo-Georgiewsk wurde auch im Osten zwischen Narew und Weichsel abgeschlossen.

Gegenüber von Warschau wurde Praga besetzt. Unsere Truppen dringen weiter nach Osten vor. In Warschau wurden einige Tausend Gefangene gemacht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generalobersten von Woytsch überschritt in der Verfolgung die Straße Garwolin—Kosel (nordöstlich von Iwangorod).

Der linke Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen drängte die Russen über den Wieprz zurück, Mitte und rechter Flügel nähern sich der Linie Ostrow—Hans—Uhrus (am Bug).

Oberste Heeresleitung.

Anzeigen-Teil

Für alle Beweise der Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Verstorbenen

Frau Helene Weis

sagen herzlichsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hochheim, den 9. August 1915.

220H

Birnen und Mirabellen

nicht zu rell. kauft
St. Boehringer
Verpackungsstelle im
Vahrenwald Hof.

Burf schöner Ferkel
zu verkaufen bei
Wilhelm Best, Deltmühl
16

Reiner Blumenhonig
ist zu kaufen bei
Rebrer Sturm.

Dienstag und Mittwoch
werden hier in Hochheim

Falläpfel
eingeladen der Dopp. Str.
zu 7 Mark.
Braun, Händler, Kottelm.

NESTLE
Allbewährte Nahrung
für Kinder und Kranke